

Bewährung für Halterin von Rottweiler

Der Hund hatte ein Kind angefallen

Duisburg. Eine Hundehalterin ist nach einem lebensgefährlichen Rottweiler-Angriff auf ein zweijähriges Mädchen zu 21 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden. Eine Freundin, die den Hund ohne Leine ausgeführt hatte, erhielt am Montag eine Bewährungsstrafe von zwölf Monaten. Als Bewährungsaufgabe müssen sie 500 beziehungsweise 300 Stunden soziale Arbeit leisten. Der Rottweiler hatte das Kind am 6. Juli 2015 angefallen und ihm fast die gesamte Kopfhaut abgerissen. Seitdem ist das Mädchen dauerhaft entstellt, die Haare werden nie wieder nachwachsen. „Wir haben keinen Spaß mehr am Leben“, sagte der Vater nach dem Prozess vor dem Duisburger Amtsgericht.

„Es ist nicht nachvollziehbar, wie man einen derartigen Hund von der Leine lassen kann“, sagte die Richterin. Der Vater des Mädchens war mit seinen zwei Kindern am Duisburger Rheinufer, als es zu dem Unglück kam. Er kämpfte noch verzweifelt mit dem Tier, doch der Hund warf wie im Blutausch.



Der Rottweiler wurde inzwischen eingeschläfert. FOTO: IMAGO

Hunde kämpften – Herrchen ersticht Staffordshire-Terrier

Gelsenkirchen. Die Polizei in Gelsenkirchen sucht nach einem Unbekannten, der einen Hund mit mehreren Messerstichen getötet hat. Der Hund des Mannes war am Samstagmorgen mit dem American Staffordshire Terrier eines anderen Hundehalters aneinander geraten. Als die Tiere anfangen zu rangeln und zu beißen, zückte der Mann plötzlich ein Messer und stach zu. Der American Staffordshire Terrier, ein gelisteter „Kampfhund“, starb noch vor Ort.

Der 58 Jahre alte Halter des getöteten Tiers kannte den anderen Hundebesitzer nach Angaben der Polizei nur flüchtig. Er habe beobachtet, dass der andere Mann zunächst zu Fuß geflohen sei und sich kurz darauf von einem Pkw abholen ließ. Die Ermittlungen liefen, hieß es im Polizeipräsidium.

Rechtlich ginge es um „Sachbeschädigung und Verstoß gegen das Tierschutzgesetz“.

KURZ GEMELDET

Tod durch Rauchgas. Eine 76 Jahre alte Frau ist nach einem Brand in ihrer Wohnung im Kreis Kleve gestorben. Zeugen hätten am Sonntag Rauch in einem Einfamilienhaus in Issum bemerkt und die Feuerwehr alarmiert. Ein Notarzt konnte die Frau zunächst wiederbeleben. Im Krankenhaus erlag sie jedoch ihren Verletzungen. Vermutlich starb die Frau an einer Rauchgasvergiftung. Brandursache war ein technischer Defekt im Wohnzimmer im Bereich des Fernsehers.

Um Haaresbreite überlebt

Einem Grippe-Patienten aus Ahaus rettete eine schwierige Therapie das Leben. Weil sich ein Arzt für die Behandlung stark machte

Von Ute Schwarzwald

An Rhein und Ruhr. Das Gerät, das Ralf Borgs Leben rettete, ist kaum größer als eine Pralinschachtel. Fünf Tage ersetzte es dem Mann aus Ahaus die Lunge. Als es das eigene Organ nicht mehr tat, tauschte es in einer Klinik in Bochum das Kohlendioxid in seinem Blut gegen Sauerstoff aus – außerhalb seines Körpers. „Extrakorporale Membranoxygenierung“ nennen Ärzte diese seltene, schwierige Therapie bei akutem Lungenversagen: ECMO. Die kleine Schachtel, der Oxygenator, ist ihr Zentrum; das Herz der Lungenmaschine sozusagen.

„Am Donnerstag fing es an“, erinnert sich Ralf Borg (der eigentlich anders heißt). Der 10. März muss es gewesen sein. Da wacht der Finanzbuchhalter mit Husten auf, „richtig bellend, fies“. „Hab ich mir wohl was eingefangen“, denkt er. Und geht arbeiten. Am Freitag bleibt er bis Mittag im Büro, am Wochenende will er sich auskurieren. „Ich war ja nie krank zuvor“, erklärt er, „dusche morgens kalt, ernähre mich gesund, bewege mich viel – und wenn ich mal eine Erkältung hatte, war die rasch wieder weg.“ Dieses Mal nicht.

30 Minuten später? Sie wären tot!

Am Montag, beim Hausarzt, kippt der 48-Jährige um. Die Erkältung entpuppt sich als schwere Grippe; das Influenza-B-Virus hat ihn erwischt. Der Arzt weist Borg ins örtliche Krankenhaus ein; am Tag darauf wird er verlegt nach Borken, in die größere Kreisklinik. Am Mittwoch, sechs Tage, nachdem Borg zu husten begonnen hat, erklärt der Arzt: „Ihre Lunge versagt. Wir schaffen das hier nicht.“ Und das ist das Letzte, an das sich der Mann aus Ahaus erinnert: „Filmriss“.

Fünf Tage später wacht Borg in der Augusta-Klinik in Bochum wieder auf. Dass er nur um Haaresbreite überlebt hat, wird ihm erst klar, als er von Dr. Jan Florian Heuer, dem Chefarzt der Intensivstation, hört: „Wären Sie 30 Minuten später hier gewesen, wären Sie jetzt tot.“

Unmittelbar vor der Verlegung nach Bochum muss der Patient narkotisiert, intubiert und beatmet werden. Im Intensivmobil, während des Transports, verschlechtert sich sein Zustand weiter. Der Notarzt informiert von unterwegs den Kollegen in Bochum. Heuer und



Chefarzt Jan Heuer im „Schockraum“: die blaue Box ist der „Oxygenator“. Ohne sie wäre Ralf Borg erstickt. FOTO: HARTMANN

„Natürlich können wir nicht jeden retten...“

Jan Florian Heuer, Chefarzt im Bochumer Augusta-Krankenhaus

sein Team bereiten die ECMO vor, „im Eiltempo“. Als Borg im Augusta eintrifft, arbeitet seine Lunge fast gar nicht mehr. Aber im Schockraum ist alles und jeder vorbereitet. Der Patient erhält zur Blutverdünnung Heparin, dann schieben sie ihm einen dicken Katheter in die Leistenevene und einen etwas dünneren in eine am Hals. Die Schläuche des ECMO-Geräts werden angeschlossen; ihre Zentrifugalpumpe saugt das Blut aus seinem Körper; zum Gasaustausch wird es

durch den Membran-Oxygenator, die künstliche Lunge, geschickt; dann fließt es über die Halsvene zurück in den körpereigenen Kreislauf. Parallel dazu wird Borg in den nächsten Tagen „ultraprotektiv“, sehr vorsichtig, beatmet und über Stunden bäuchlings gelagert, damit die schwer geschädigte Lunge sich erholt. Als Ralf Borg aufwacht, fühlt er sich „eigentlich ganz fit“.

Jan Heuer merkt man die Freude darüber noch sechs Wochen später an. „Ich hatte Sorge“, sagt er, „dass wir zu spät dran waren“. 2002 kam der 47-Jährige nach Bochum, ein Jahr später standen zwei ECMO-Geräte dort. Um die 30 000 Euro kostet eines. Von ihrem Nutzen ist Heuer spätestens seit der Schweinegrippewelle mehr als überzeugt – obwohl es keine aussagekräftige Studie gibt, die ihn für erwachsene Patienten nachweist. Das ECMO-

Zentrum der Uniklinik Göttingen baute er als leitender Arzt auf, weil es ihn „verrückt“ machte, dass ihm im dortigen Traumazentrum „so viele junge Patienten unter den Händen wegstarben“.

Komplikation: Allergie auf Heparin

„Natürlich kann die ECMO nicht jeden retten“. Das Verfahren sei mit hohen Risiken belastet, anspruchsvoll, nicht für jeden geeignet. Aber jeder einzelne, den er retten könne, sei es wert, meint Heuer. Er erzählt von dem Berufskraftfahrer, der zwischen zwei Lkw geriet, mit massivster Lungenquetschung bei ihm landete. ECMO rettete ihn. Genau wie die „sehr junge, sehr adipöse“ Mutter mit Herz-Sarkoidose, die beim Spaziergang im Stadtpark zusammenbrach. „Sie war so gut wie tot“, erinnert sich Heuer. Heute geht's ihr gut.

Ralf Borg auch. Obwohl sein Leben im März noch ein zweites Mal in Gefahr geriet: Durch eine Lungembolie, Folge einer Allergie auf – Heparin. Noch immer liegt er daher in der Klinik, allerdings zusehens ungeduldiger. Für eines jedoch wird er sich noch Zeit nehmen. „In diesem Herbst“, sagt er, „lass ich mich gegen Grippe impfen. Das geb ich Ihnen schriftlich!“

ECMO-KAPAZITÄTEN UND GRIPPEWELLE

■ Bundesweit bieten gerade 60 Krankenhäuser ECMO an.

■ Die aktuelle Grippewelle ebbt gerade ab, war aber sehr heftig: Nach Angaben des Robert-Koch-

Instituts erkrankten seit Anfang dieses Jahres bundesweit mehr als 50 000 Menschen an der gefährlichen Virusinfektion – die besser nicht mit einem grippalen Infekt verwechselt wird.



Zollverein-Bad bleibt zu

Eine schlechte Nachricht zum schönen Wetter: Das Werksschwimmbad auf Zollverein in Essen bleibt in diesem Sommer geschlossen. Gleiches gilt für das dortige Open Air-Kino. „Aufgrund mehrerer Baustellen im Bereich von Mischanlage, Löschurm und Ofenbatterie auf der Kokerei Zollverein können die beliebten Publikumsangebote in diesen Sommerferien nicht stattfinden“, teilt die Stiftung Zollverein als Eigentümerin und Bauherrin mit.

ARCHIVFOTO: ULRICH VON BORN

Mit Tempo 100 einen Radler (26) umgefahren

Raser (27) muss sich seit gestern vor Gericht wegen fahrlässiger Tötung verantworten

Köln. Wegen eines tödlichen Unfalls mit einem Radfahrer steht ein Autofahrer seit gestern in Köln vor Gericht. Bei 100 Kilometern in der Stunde hatte er nach Angaben der Staatsanwaltschaft im vergangenen Jahr die Kontrolle über seinen Wagen verloren und den 26 Jahre alten Radfahrer bei einem Zusammenstoß tödlich verletzt. Erlaubt war an der Stelle Tempo 50. Der Raser muss sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung und grob verkehrswidrigen Verhaltens verantworten.

Vor dem Landgericht Köln schilderte der 27 Jahre alte Angeklagte, er habe eine Ampel, die schon auf Gelb stand, noch passieren wollen. Dabei touchierte er ein anderes Fahrzeug,

das gerade die Spur wechselte, und prallte gegen den an der Ampel wartenden Radfahrer. Drei Tage später erlag dieser dann in einem Kölner Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Über seinen Verteidiger ließ der angeklagte Student gestern erklären, dass ihm das Geschehen vom vergangenen Jahr sehr leidtue. „Wenn es ginge, würde ich es gerne ungeschehen machen“, zitierte der Anwalt seinen Mandanten.

Ursprünglich war die Staatsanwaltschaft von einem illegalen Autorennen ausgegangen. Sie stellte die Ermittlungen gegen einen Mini-Cabriolet-Fahrer aber wegen Mangels an Beweisen ein.

EXTRA DREI

Böse Marder, arme Marder

Von Jacqueline Siepmann

Marder sind bei den Autofahrern unter uns in den letzten Jahren ziemlich in Verruf geraten, weil sie dazu neigen, unter Motorhauben allerlei Unsinn zu treiben. Anscheinend sind Zündkabel, Kühlwasserschläuche und Gumdichtungen für sie in etwa das, was dem gemeinen Haushund der Kauknochen bedeutet: köstliches Nagematerial. In Wirklichkeit soll die automobilen Zerstörungswut aber wohl nichts mit komischen Geschmacksverirrungen, sondern mit knallharten Konkurrenzkämpfen in der männlichen Marderwelt zu tun haben. Dem einen oder anderen Autobesitzer hat das jedenfalls schon sehr unerfreuliche Termine in der KFZ-Werkstatt beschert.



Zwei Marder aus Krefeld, die es durch ein Missgeschick, aber auch durch Putzigkeit in den Presseberichten der Polizei geschafft haben, könnten aber nun zu einem Imagewechsel beitragen. Die beiden waren Montagnacht auf einem Firmengelände in einen Container gefallen und schafften es nicht mehr alleine heraus. Und was taten sie? Sie schrien, bis ein aufgeschreckter Anwohner die Feuerwehr verständigte. Die Rettungsaktion gestaltete sich recht aufwändig, weil die Helfer den Container beiseite rücken mussten, um den Vierbeinern den Weg in die Freiheit zu ermöglichen. Die Marder verfolgten die Bemühungen ohne einen Mucks, waren allerdings zu schüchtern, um sich sofort zu bedanken. Sie warteten mit der Rückkehr ins Freie, bis sich die Aufregung gelegt hatte und die Retter fort waren...

DAS URTEIL

Kündigung nach falscher Dienstreise

An Rhein und Ruhr. Mitarbeitern droht die fristlose Kündigung, wenn sie eine Dienstreise nur vortäuschen und statt zu arbeiten private Termine wahrnehmen. Darauf weist der Deutsche Anwaltverein hin und bezieht sich auf eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Rheinland-Pfalz (**Az.: 8 Sa 363/14**).

In dem verhandelten Fall hatte die Leiterin eines Labors gegen ihre Kündigung geklagt. Als die Frau verurteilt wurde, während einer Dienstreise private Termine wahrgenommen zu haben, überprüfte der Arbeitgeber den privaten Kalender der Frau auf dem Dienstlaptop. Es wurde festgestellt, dass die Frau während eines als Dienstreise abgerechneten Zeitraums vier Stunden bei den Bundesjugendspielen ihrer Tochter war. Daraufhin wurde ihr fristlos gekündigt. Die Kündigung ist rechtmäßig, entschied das Gericht.

GEWINNQUOTEN

Lotto am Samstag – Kl. 1: unbes. (Jackpot: 27 813 821,30 €); **Kl. 2:** 412 427,00 €; **Kl. 3:** 11 851,30 €; **Kl. 4:** 3436,80 €; **Kl. 5:** 193,90 €; **Kl. 6:** 41,60 €; **Kl. 7:** 22,60 €; **Kl. 8:** 10,80 €; **Kl. 9:** 5,00 €.

Spiel 77 – Kl. 1: unbesetzt (Jackpot: 2 522 165,00 €)

Super 6 – Kl. 1: 100 000,00 € (o. Gewähr)

@ seitedrei@nrz.de